

Mittwoch, 23. Oktober 2019

Bezirksbeirat steht hinter den Bauplänen für ein Hospiz

S-Nord Die Württembergische Schwesternschaft will 45 Pflegeheim- und neun neue Hospizplätze schaffen.

Von Eva Funke

Die Stadt muss bis 2020 insgesamt 2000 zusätzliche Pflegeplätze schaffen. Auch deshalb hatte Uwe Braunschweiger vom städtischen Amt für Stadtplanung und Wohnen in der vergangenen Sitzung des Bezirksbeirats Nord leichtes Spiel: Er erntete begeisterte Zustimmung für die Pläne der Württembergischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz. Die Schwestern planen an der Rehlenbergstraße, auf dem Gelände des ehemaligen Regine-Köhler-Heims, einen Neubau mit 45 Pflegeplätzen. Die Villa auf dem Gelände, in dem derzeit noch die Verwaltung untergebracht ist, soll zu einem

„In den engen Fluren lassen sich die Betten kaum rangieren.“

Susanne Scheck, Schwesternschaft

Hospiz mit neun Plätzen umgebaut und durch Flächen für Verwaltung, Küche, Gemeinschaftseinrichtungen sowie Personalwohnungen ergänzt werden. Das Investitionsvolumen liegt für den Neubau bei rund fünf Millionen Euro. Läuft es nach Plan, sollen beide Einrichtungen 2024/25 in Betrieb gehen. So lange dauert es, weil der Bebauungsplan für das Vorhaben geändert werden muss. Die Änderung dauert laut Scheck etwa anderthalb Jahre.

Das frühere Altenwohnheim Regine-Köhler-Heim, das ebenfalls von der Schwesternschaft betrieben worden ist, wurde bereits vor fünf Jahren geschlossen und durch ein neues Heim in Sindelfingen ersetzt. „Die Plätze im Köhler-Heim haben dem heute geforderten Standard nicht mehr entsprochen“, sagt Katrin Kessler, Personalreferentin bei der Württembergischen Schwesternschaft. Voll belegt war

das Heim damals schon nicht mehr. Viele der übrig gebliebenen Bewohner sind mit nach Sindelfingen gezogen. Abgerissen statt renoviert wird das ehemalige Heim, weil die Grundfläche für den heutigen Standard nicht reicht: „Einzelzimmer hatten wir zwar schon immer. Doch zu jedem Zimmer gehört heute auch eine eigene Nasszelle, sagt Oberin Susanne Scheck. Außerdem sind die Flure im Altbau so schmal, dass sich Pflegebetten kaum rangieren lassen“, sagt Kessler.



Von links: Schwester Janina Maier, Oberin Susanne Scheck und Personalreferentin Katrin Kessler haben die Rückenstärkung vom Bezirksbeirat für ihre Pläne.

Foto: Eva Funke

WÜRTEMBERGISCHE SCHWESTERNSCHAFT VOM ROTEN KREUZ

Gründung Die Schwesternschaften vom Roten Kreuz gehören zum Deutschen Roten Kreuz und sind überkonfessionell. Insgesamt gibt es noch 31 Schwesternschaften, eine davon ist die Württembergische Schwesternschaft. Die erste Schwesternschaft in Deutschland wurde 1919 in Stuttgart gegründet.

Königin Charlotte Die

Schwesterenschaften wurden ursprünglich nach ihren Schirmherrinnen benannt. Das waren meist die Gattinnen der jeweiligen Herrscher. Da sich Charlotte auch nach der Abdankung König Wilhelms für die Pflege stark gemacht hat, nannte sich die Schwesternschaft zunächst Charlottenschwestern. Im Zusammenhang mit der Gleichschaltung im Dritten

Reich musste der Name 1937/38 aufgegeben werden. Aus den Charlottenschwestern wurde die Württembergische Schwesternschaft.

Ausbildung Die meisten Schwesternschaften nehmen nur Frauen auf. Die Württembergische Schwesternschaft nimmt seit Kurzem allerdings auch Männer auf und hat rund 300 Auszubildende. fu

Der Neubau soll drei Geschosse mit 15 Heimplätzen auf jeder Ebene haben. „Auf Grund der Hanglage geben alle Räume den Blick frei auf den Stadtkessel“, erläutert Stephan Burger vom Stuttgarter Büro Wulf Architekten in der Beirats-sitzung die Pläne. Villa und Neubau sind eigenständige Gebäude, die durch das Untergeschoss miteinander verbunden werden. Burger: „Dadurch bleibt oben Platz für die Menschen.“ Außerdem sollen die mächtige Kastanie und der gesamte alte Baumbestand in dem parkähnlichen Garten erhalten bleiben. Das Dach soll als fünfte Fassade, auf die der Blick von oben fällt, begrünt werden. Das Grün soll durch eine perforierte Metallfläche nach dem Vorbild des Museums San Telmo im spanischen San Sebastian wachsen. Die zukünftigen Bewohner sollen die Fläche als Terrasse nutzen können.

„Der DRK-Kreisverband sollte sich ein Beispiel an den Plänen nehmen.“

Jürgen Klaffke, Bezirksbeirat

Bedenken aus dem Bezirksbeirat gab es so gut wie keine: Lediglich die Nähe des Projekts zur Gäubahn wurde wegen der Geräusche als Problem benannt. CDU und Grüne lobten unisono die geplante Dachbegrünung. Jürgen Klaffke (Die FrAKTION), sonst ausgesprochen kritisch, wenn's um Neubebauung geht, bezeichnete das Projekt gar als „mustergültig“ und riet dem Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes als Träger der Seniorenwohnanlage „Haus auf dem Killesberg“, sich ein Beispiel an dem Projekt zu nehmen.